

Widersprüche Klagen über Fachkräftemangel und hohe Jugendarbeitslosigkeit.

Muskelkraft allein reicht nicht mehr

Arbeitgeber diskutieren über Defizite und Hilfen

Von Elisabeth Böker

Bewerbern für Ausbildungsplätze fehle es an den nötigsten Grundlagen wie Lese- und Rechenfähigkeiten, Arbeitsmoral und Werteverständnis. Eltern, Lehrer und Ausbilder müssten gemeinsam diesen Missstand beheben. Das sind die Ergebnisse einer Talkshow zum Thema Lehrstellen- und Bewerbermangel, die die Wirtschaftsuni Wiesbaden organisierten.

2236 Ausbildungsplätze standen 2009 laut der Agentur für Arbeit in Wiesbaden zur Verfügung, 136 waren bis Ende September nicht besetzt. Dem standen 3115 Bewerber gegenüber, von denen 47 keine Stelle bis zum 30. September 2009 hatten. Warum können Bewerber trotz freier Ausbildungsplätze nicht versorgt werden?

Bauunternehmer Karl-Heinz Brömer meint: „Viele Bewerber erfüllen die Grundvoraussetzungen nicht. Jemanden, der nicht die vier Grundrechenarten beherrscht, zumindest keine Lautschrift schreiben kann, können wir nicht ausbilden.“ Walter Schmidt von Infraseriv unterstützt: „Die Ausbildungsberufe haben sich verändert. Es ist nicht mehr nur Muskelkraft gefragt.“

Die Liste der Mängel gehe noch weiter: Beide beobachteten, dass die Auszubildenden keine Pünktlichkeit kennen würden. Die Fehlzeiten seien doppelt so hoch wie bei anderen Mitarbeitern, so Schmidt. Um das zu vermeiden, stelle man, wenn überhaupt nur qualifizierte Bewerber ein. Von allein würden die Probleme sich nicht lösen, Schule und Eltern müssten mit am Strang ziehen.

„Ein Bewerberüberhang verwöhnte die Arbeitgeber viele Jahre“, sagt Dirk Dankert, Pressesprecher der Agentur für Arbeit. Wegen geburtenschwächerer Jahrgänge und der steigenden Zahl der Studienanfänger nähmen die potenziellen Auszubildenden ab. „Mit der richtigen Unterstützung ist meiner Meinung nach jedoch jeder formbar.“ Doch niemand will die Hilfestellung übernehmen: „Die Schule ist keine Sozialstation für Elternhäuser, die ihre Kinder abgeben“, sagt Heike Schepers, stellvertretende Schulleiterin der Kellerskopfschule.

Wenn jedoch Unterstützung da ist, kann ein junger Mensch erfolgreich ins Berufsleben gehen. So wie Arne Vellmer. Nach der Hauptschule absolvierte er eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann und legte das Fachabitur ab, heute studiert er. „Mir half, dass ich während meiner Ausbildung erlebte, was Erfolg ist.“ Er wünscht sich, dass Firmen in die Schule kommen: „Viele Berufe sind Schülern gar nicht bekannt.“

Jeder hat eine Chance

Stahlbau-Firma Huhle nimmt sich Jugendlichen mit Schwächen an und bekommt Preis

Von Christina Franzisket

Bijan hat wenig Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Er kann sich kaum konzentrieren, hat eine Lernschwäche und gerade so seinen Hauptschulabschluss geschafft. Trotzdem schrieb der 18-jährige nur eine Bewerbung. Die Huhle Stahl- und Metallbau GmbH gab Bijan eine Chance. In einem Praktikum durfte er zeigen, dass er arbeiten will und kann. Danach bekam er eine Ausbildungsstelle zum Metallbauer.

„Es ist nicht immer leicht mit ihm“, sagt Geschäftsführer Sigfried Huhle. Schlechte schulische Leistungen machten den Ausbildern Sorgen. „Es war katastrophal“, erinnert sich Huhle. Doch Metallbaumeister Dirk Hentschel gab den jungen Mann nicht auf. „Jetzt hat er seine Zwischenprüfung sogar mit der Note drei bestanden“, sagt Hentschel und klopft Bijan auf die Schulter. „Wir sind echt stolz auf dich.“

Für dieses Engagement wurde die Firma Huhle nun mit dem Deichmann Förderpreis gegen Jugendarbeitslosigkeit ausgezeichnet und gewann 1000 Euro Preisgeld und die Teilnahme am bundesweiten Wettbewerb, in dem sie 20 000 Euro gewinnen könnte.

Die Huhle Stahl- und Metallbau GmbH nimmt jährlich drei bis vier neue Auszubildende auf, in diesem Jahr waren es sogar sechs. Sie bildet Metallbauer, Bürokaufleute und technische Zeichner aus. Der Schulabschluss ist bei der Bewerbung nicht entscheidend. Egal ob Abitur, Real-, Haupt-, Sonderschulabschluss oder gar kein Abschluss: „Alle Jugendlichen sind ausbildungsfähig“, sagt Sigfried Huhle.

Am liebsten stellt er Auszubildende ein, die direkt von der Schule kommen: „Die jungen Leute stecken noch in der Entwicklung und sind formbar. Je schneller sie in den Beruf starten, desto besser.“ Wer zu Huhle kommen



Huhle stellt pro Jahr drei bis vier Azubis ein.

MONIKA MÜLLER

wolle, der müsse beweisen, dass er wirklich wolle. Kontakte helfen außerdem: „Bevorzugt stellen wir Verwandte und Bekannte unserer Mitarbeiter ein“, sagt der Chef des Familienunternehmens.

Mit den unterschiedlichen Abschlüssen seiner Auszubildenden habe er gute Erfahrungen gemacht: „Eine vom Leistungs niveau unterschiedliche Gruppe befruchtet sich selbst.“ Über 50 Pro-

zent der Huhle-Mitarbeiter würden im Haus ausgebildet, das schaffe ein starkes Wir-Gefühl: „Ich kann das Gejammer über fehlende Fachkräfte nicht verstehen. Wir bilden unseren Bedarf selbst aus und garantieren unseren Auszubildenden vertraglich, dass sie mindestens für ein halbes Jahr übernommen werden.“

Huhle fordert Firmen auf, Verantwortung zu übernehmen: „Es kann nicht sein, dass Jugendliche ohne Ausbildung bleiben.“ Natürlich sei Ausbilden auch mit Schwierigkeiten verbunden: „Manche Lehrlinge kommen nicht pünktlich, verhalten sich auffällig oder können sich nicht konzentrieren.“ Hentschel kennt den richtigen Umgang: „Ich falte nicht gleich jeden zusammen, der zu spät kommt. Ich stelle sie zur Rede und behandle sie mit Respekt.“

Der Chef wünscht sich einen Fonds, in den Betriebe, die nicht ausbilden, einzahlen

Anreize und Sicherheit seien nötig, meint Huhle: „Wir setzen Ziele, zahlen ein angemessenes Gehalt und es gibt Prämien für gute Arbeit.“ Das Engagement, dass er in seine Lehrlinge stecke, bekomme er am Ende zurück: „Ich will keinen Dank. Ich will, dass sie im Betrieb ihren Mann stehen.“

Für die Zukunft hat er eine Vision: „Ich wünsche mir einen Fonds, in den Betriebe, die nicht ausbilden, einzahlen und damit ausbildende Arbeitgeber unterstützt werden.“ Er stellt sich vor, dass die Unterstützung in den ersten Jahren einer festen Übernahme dem Ausbildungsbetrieb gezahlt werde. „Dann besteht auf beiden Seiten Interesse an einer guten Ausbildung.“

Er hofft, dass Firmen mehr Jugendlichen eine Chance geben: „Auszubildende sind gut für Betriebe, sie bringen Innovation, Ideen und fordern Mitarbeiter.“

Schnuppertag in Kostheim

Anlaufstelle „Jobnavi“ besucht mit Jugendlichen Hersteller von Hygieneprodukten

Wie ein Industriemechaniker, ein Mechatroniker und ein Elektroniker arbeitet, konnten sich Jugendliche im Rahmen eines Berufsschnuppertages bei der SCA Hygiene Products GmbH anschauen. Die Wiesbadener Anlaufstelle „Jobnavi“, die Jugendliche bei der Suche nach einem Beruf unterstützt, besuchte gemeinsam mit interessierten jungen Leuten das Kostheimer Unternehmen.

Bei einer Führung lernten die Jugendlichen Werk und Berufe näher kennen. Der SCA-Konzern ist weltweit der drittgrößte Hersteller von Hygieneprodukten. In Kostheim werden jährlich bis zu zehn Auszubildende in Berufen wie Industriemechaniker, Mechatroniker, Maschinen- und Anlagenführer sowie Papiertechnologen eingestellt. „Wer flexibel ist,



Die Firma bildet auch Mechatroniker und Elektroniker aus.

PRIVAT

hat Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten“, sagt der Prozessmanager für den Bereich Papierverarbeitung, Torsten Kuder. Nach der Ausbildung können Lehrlinge den Meister machen, Betriebswirtschaft studieren, oder im Management tätig werden.

Während der Führung besuchten die Jugendlichen das Altpapierlager, die Aufarbeitung und die Papierherstellung. Anschließend stellten Auszubildende die Mechanik- und Elektronikwerkstatt vor und erklärten ihre verschiedenen Tätigkeiten. Von der

Personalsachbearbeiterin Angela Hoffmann erfuhren die Jugendlichen, was bei einer Bewerbung wichtig ist: „Sorgfältig zusammengestellte Bewerbungsunterlagen, ohne Eselsohren und Rechtschreibfehler sind Voraussetzung.“ Bei einem Einstellungstest würden Grundrechenarten, Prozentrechnung und Dreisatz abgefragt. Ratsam sei es, sich über aktuelle Nachrichten zu informieren. Am Ende des Bewerbungsverfahrens folge ein Vorstellungsgespräch, in dem es gelte, sich möglichst natürlich zu präsentieren.

Der 14-jährige Sven Wiegand besucht die Wilhelm Leuschner-Schule und kann sich schon vorstellen, eine Ausbildung zum Mechatroniker zu absolvieren. Doch erstmal macht er ein Praktikum bei der SCA GmbH, um alles genau kennenzulernen. (cfr.)